

Zürich

Dichtestress auf Zürcher Fussballplätzen

Sport Kindern und Jugendlichen stehen zu wenig Sportanlagen zur Verfügung. Jetzt schaltet sich die Politik ein.

Werner Schüep

Die Zürcher Sportanlage Hardhof verfügt für den Trainings- und Spielbetrieb von Fussballmannschaften über sieben Plätze mit Naturrasen, drei Plätze mit Kunstrasen sowie 13 Garderoben. Das klingt nach viel, ist es aber nicht. Die Sportanlage bei der Europabrücke hat ein grosses Problem: Sie ist jeden Tag und auch am Wochenende überfüllt mit Fussballclubs, die trainieren und spielen. Beheimatet sind dort zum Beispiel die Vereine SC Wipkingen, FC Blue Stars und FC Industrie Turicum. Dazu kommen Vereine aus dem Firmensport (VBZ, UPC).

Insgesamt ist die Sportanlage die Homebase von 56 Teams. «Das sind viel zu viele Mannschaften für nur eine Anlage», sagt eine TA-Leserin, deren elfjähriger Sohn als D-Junior dreimal pro Woche im Hardhof dem runden Leder nachrennt. Immer öfter, hat die Mutter festgestellt, werden Trainingstage oder Matches des Sprösslings verschoben oder fallen ganz aus, weil es zu wenig Spielflächen gibt. «Das ist für die Freizeitplanung frustrierend. Oft hält man den Abend frei oder stellt sich auf ein Spiel des Juniors ein – und dann findet das Ganze nicht statt», ärgert sie sich.

Ihr Fazit: «Der Hardhof platzt aus allen Nähten. Es wären dringend mehr Fussballplätze nötig.» Hinzu komme, sagt sie, dass es auch in den Garderoben schnell ein Gedränge gebe, wenn mehrere Mannschaften gleichzeitig trainieren würden.

Situation verschlimmert sich

Wer sich im Umfeld der Fussballclubs umhört, bemerkt schnell, dass die Platzbedürfnisse der Fussball spielenden Bevölkerung in Zürich zurzeit nicht zufriedenstellend abgedeckt sind. «Wir brauchen in Zürich dringend mehr Fussballplätze für Amateure», sagt ein Trainer, der anonym bleiben will. Allein im Hardhof kommen pro Jahr ein bis zwei



Junioren trainieren auf dem Hardhof. Insgesamt 56 Fussballmannschaften müssen sich die Anlage teilen. Foto: Urs Jaudas

In Zürich gibt es 570 Mannschaften, aber nur 90 bis 100 Fussballplätze.

neue Mannschaften dazu. Im Herbst verschärft sich das Platzproblem zusätzlich durch die früh einsetzende Dunkelheit. Auf dem Hardhof sind von sieben Naturrasenplätzen nur zwei mit Scheinwerfern ausgerüstet. Wären mehr Plätze mit Licht ausgestattet, könnten mehr Mannschaften trainieren. Die Platznot

wird auch politisch ein Thema. FDP-Gemeinderat Urs Egger und SP-Gemeinderätin Anjushka Früh haben kürzlich im Gemeinderat eine Interpellation eingereicht. Der Stadtzürcher Fussballverband habe aufgezeigt, dass die bestehenden Sportanlagen der Stadt Zürich die stets wachsende Zahl fussballbegeisterter Kinder und Jugendlicher schon heute nicht mehr aufnehmen könnten.

Mit dem erwarteten Wachstum der Wohnbevölkerung werde sich die Situation noch verschlimmern, schreiben die Interpellanten. Sie wollen wissen, welche Investitionspläne der

Stadtrat für die nächsten zehn Jahre verfolgt. Zur Lösung des Platzproblems schlagen die beiden Politiker durchaus unkonventionelle Standorte vor, zum Beispiel Dachanlagen auf VBZ-Garagen.

Enger zusammenrücken

Beim städtischen Sportdepartement sind die fehlenden Sportplätze ein Dauerthema. In Zürich seien Rasensportarten äusserst populär. «Von der Platzproblematik sind deshalb in unterschiedlicher Intensität alle unsere Rasensportanlagen betroffen», sagt Marc Caprez vom Schul- und Sportdepartement.

Die Zahlen sprechen für sich. In der Stadt Zürich gibt es 570 Mannschaften, aber nur 90 bis 100 Fussballplätze. Caprez: «Ohne zusätzliche neue Plätze müssen die Mannschaften notgedrungen enger zusammenrücken.» Das Sportamt sei bemüht, die vorhandenen Ressourcen fair unter den Mannschaften aufzuteilen.

Auf die Frage, wie das Sportamt die akute Platznot in den Griff bekommen will, verweist Caprez auf die Interpellation, die im Gemeinderat hängig ist. «Bis zur Beantwortung durch den Stadtrat können wir zu dieser Frage keine Stellung nehmen.»

«Die Stadt Zürich hat zu wenig hingehört»

Elvira Weber kann auf ihrem Hof in Mettmenstetten bleiben. Für sie ist der Entscheid noch unfassbar.

Frau Weber, wie haben Sie geschlafen?

Besser als die Nächte vor dem Mittwoch. Aber auch nicht wirklich gut, obwohl mich die letzten Monate viel Kraft gekostet haben.

Der Zürcher Gemeinderat hat entschieden, dass Sie und Ihre Familie auf dem städtischen Hof in Mettmenstetten, wo Sie schon seit 30 Jahren wohnen, bleiben können. Sie müssten total erleichtert sein und tief schlafen.

Für mich ist es noch nicht fassbar. Ich wache mehrmals in der Nacht auf und frage mich, ob es wirklich wahr ist. Richtig erleichtert bin ich erst, wenn der Gemeinderat der neuen Weisung zugestimmt hat und wir den Kaufvertrag auf dem Grundbuchamt unterschrieben haben.

Sie waren am Mittwochabend auf der Tribüne im Ratssaal. Wie war Ihnen zumute?

In anderen Situationen habe ich ein Bauchgefühl und kann mich darauf verlassen. Am Mittwoch hatte ich kein Gefühl. Meine Tochter hat mich aufgemuntert und immer wieder gesagt, dass wir das schaffen. Ich hatte nur eine wahnsinnige Angst.

Haben Sie die Debatte überhaupt mitbekommen?

Ja. Das schon. Mich hat nur irritiert, wie wenig die Gemeinderäte über die Sache diskutieren. Stattdessen äussern sie sich mit abwertenden Bemerkungen über die anderen Parteien und versuchen, sich in ein besseres Licht zu stellen. Bei der Schlussabstimmung hatte ich aber die Hände vor dem Gesicht.

Mit auf der Tribüne sass der Familienvater, dem der Stadtrat das Haus bereits zugesprochen hatte. Wie war das?

Ich habe das erst während der Debatte realisiert. Ihm dürften die Knie so geschlottert haben wie mir. Aber es hätte im Grunde nie so weit kommen dürfen.

Was lief falsch?

Aus meiner Sicht hat die Stadt zu wenig hingeschaut und hingehört. Wir hatten wiederholt gesagt, dass wir den Hof kaufen wollten, und das auch in einem Schreiben an alle Stadträte bekräftigt. Man hat uns wiederholt versichert, dass man uns berücksichtigen werde, und zuletzt doch anders entschieden. Aber trotz allem glaube ich, dass da niemand aus bösem Willen gehandelt hat.

Gemeinderäte von rechts und links aus Zürich haben sich für Sie eingesetzt. Haben Sie diese auf den Hof eingeladen?

Nein. Ausser mit einem, der sich telefonisch bei mir gemeldet hat, hatte ich mit niemandem direkten Kontakt.

Lärm machte vor allem die Bürgerbewegung in Ihrem Dorf. War das in Ihrem Sinne?

Sie hat uns in dieser schwierigen Zeit getragen. Zu wissen, dass man in einem Dorf akzeptiert und eingebettet ist, tut enorm gut. Ich bin allen dankbar, die ihre Zeit für uns geopfert haben.

Was bleibt rückblickend?

Es war spannend, in diese Welt hineinzusehen. Ich habe viel gelernt, wurde aber auch sehr verletzt. Ich hoffe, das nie wieder

leben zu müssen. Wenn doch, würde ich früher auf ein persönliches Gespräch in Zürich pochen. Ich bin überzeugt, dass das noch immer am meisten bringt.

Und jetzt wird gefeiert?

Nach dem Besuch auf dem Grundbuchamt vielleicht. Nun bin ich einfach froh, dass alles vorbei ist und ich wieder meinen gewohnten Rhythmus habe. Nun kann ich wieder mit den Pferden unterwegs oder im Garten sein.

Ev Manz



Elvira Weber
Die Pflegefachfrau wohnt seit 30 Jahren in einer Liegenschaft der Stadt Zürich in Mettmenstetten.

Die Ecke

Südkurve unterwegs

Ein fantastischer Strand im tiefen Süden Frankreichs. Rote Felsen, azurblaues Meer. Und überall Sprayereien: «FCZ Südkurve». Und «Sch... (Sie wissen schon)-GC». (net)

Nachrichten

Gewerkschaften helfen Fehr, Fehr und Angst

Zürich Jacqueline Fehr, Mario Fehr (beide SP) und Walter Angst (AL): Das sind die drei Regierungskandidaten, welche der Gewerkschaftsbund des Kantons Zürich (GBKZ) zur Wahl im nächsten Frühling empfiehlt. Dass der Grüne Martin Neukom auf der Liste fehlt, begründet GBKZ-Präsident Markus Bischoff mit Neukoms fehlender Mitgliedschaft oder Nähe zu den Gewerkschaften. Der GBKZ hatte im letzten Frühling SVP-Kandidat Roger Bartholdi für den Zürcher Stadtrat empfohlen, weil dieser sich beim Bankpersonalverband fürs Personal einsetzt. (pu)

Wechsel an der Spitze von Hirslanden

Zürich Daniel Liedtke wird CEO der Privatklinikgruppe Hirslanden, wie diese mitteilt. Er folgt auf Ole Wiesinger, der Ende Jahr sein Amt niederlegt. Das hat der Verwaltungsrat von Mediclinic International beschlossen, der südafrikanischen Besitzerin der Schweizer Klinikgruppe. Der 48-jährige Liedtke ist seit 2001 bei Hirslanden, er leitete von 2008 bis 2015 die Stammklinik in Zürich. Derzeit ist er operativer Direktor der Gruppe. (an)

Schwerer Unfall auf der Forchstrasse

Zürich Kurz nach 18 Uhr ist am Mittwochabend eine 25-jährige Velofahrerin auf der Forchstrasse mit einem Auto kollidiert und hat sich schwer verletzt. Sie war im Gleisbereich gestürzt und auf die Gegenfahrbahn gefallen. Dort erfasste sie ein Auto. Die Velofahrerin wurde in kritischem Zustand ins Spital eingeliefert, die Automobilistin erlitt einen Schock. Die Stadtpolizei (0444 117 117) sucht Zeugen. (ust)

Auf dem Zebrastreifen angefahren

Opfikon Ein Fussgänger ist im Bereich des Zebrastreifens auf der Plattenstrasse von einem Auto erfasst worden. Der 34-jährige erlitt schwere Verletzungen und wurde ins Spital gebracht. Die Polizei sucht Zeugen. Ein englischsprachiger Mann, der kurz nach dem Unfall mit der Autolenkerin Kontakt hatte, wird gebeten, sich bei der Polizei Bülach (044 863 41 00) zu melden. (ust)

Neues Pflegezentrum anstelle des Spitals

Schlieren Im Oktober wird das neue Spital Limmattal bezogen. Der Altbau wird danach abgerissen. An seiner Stelle soll ein modernes Pflegezentrum entstehen. Gestern hat die Delegiertenversammlung des Spitalverbandes den Neubau für 65 Millionen einstimmig bewilligt, wie das Spital mitteilt. Stimmt am 25. November auch das Volk in den Trägergemeinden zu, ist die Eröffnung fürs Jahr 2023 geplant. (an)